



# KEINE VOLLKASKO- MENTALITÄT IN DER MARKTWIRTSCHAFT

Herr Prof. Keuschnigg, Staaten, Unternehmen, Einzelne kämpfen nach dem fast weltweiten unerwarteten Shutdown ums wirtschaftliche Überleben. Einerseits hat die Politik der Zentralbanken zu viel Spielraum gegeben, da praktisch unbegrenzt Schulden gemacht werden konnten, andererseits den Spielraum genommen, weil man die Zinsen wohl kaum weiter ins Minus senken kann. Wie kommen wir hier heraus?

*Auch ohne Niedrigzinspolitik der Zentralbanken wären die Realzinsen niedriger als früher. Aber ich glaube auch, dass die Geldpolitik diese Entwicklung eben noch verschärft. Ja, die niedrigen Zinsen und die viele Liquidität fördern die Überschuldung, und legen damit den Keim für die nächste Finanzkrise. Wie kommt man raus? Eine einfache Lösung, die niemandem weh tut, gibt es nicht. Erstens müsste die Geldpolitik jeweils früher und rascher die Leitzinsen wenigstens moderat anheben, auch wenn es Verwerfungen gibt. Das hätte in der Eurozone schon längst geschehen müssen, dann wäre jetzt der Spielraum grösser. Es kommt mir vor wie bei der Staatsverschuldung. Es gibt immer irgendeine Krise, um Schulden zu rechtfertigen, aber für das Konsolidieren ist nie der richtige Zeitpunkt. Zweitens sollte die Finanzpolitik stärker auf die Krisenrobustheit der Wirtschaft fokussieren und die Barrieren gegen Risikokapital beseitigen. Auch in der Corona Krise braucht die Wirtschaft Eigenkapital, weniger Kredit für eine weitere Überschuldung. Drittens müssen die Staaten endlich ihre Schulden auf ein sicheres Niveau abbauen. Geschähe das, dann müssten die Zentralbanken nicht ständig Feuerwehr spielen.*

**Regierungen auf der ganzen Welt stellen nun zig Milliarden an Steuergeld zur Verfügung, die Verteilungsdiskussion hat begonnen.**

*Es ist eine zentrale Aufgabe der Staatsschuld, einmalige Krisenkosten über die Zeit und mehrere Generationen zu strecken. Jetzt können die Länder, die früher konsolidiert haben und mit niedriger Schuld starten, ihre Stabilisierungsaufgabe wirklich erfüllen. Wenn also jetzt die Schulden um zehn bis dreißig Prozent hochschnellen, müssen sie nachher wieder abgebaut werden. Wie soll das sonst gehen als mit Maßhalten bei den Ausgaben und Zurückhaltung bei Steuersenkungen? Ich bin auch für niedrigere Steuern, aber man muss sie sich vorher verdienen. Ich sehe auch nicht, dass unser Steuersystem in der Verteilungsgerechtigkeit eine Schiefelage hätte. Die Reichen stemmen den Löwenanteil des Steueraufkommens. Das ist gut so, braucht aber auch keine weitere Akzentuierung. In Österreich werden Kapitaleinkommen konsequent mit Körperschaftssteuer und Kapitalertragssteuer besteuert, ähnlich hoch wie die Spitzeneinkommen der Arbeit. Da braucht es keine weiteren Steuern auf Kapitaleinkommen. Eine allgemeine Vermögenssteuer ist schlicht kontraproduktiv. Eine Erbschaftssteuer kann man haben, aber dann muss man vorher das Steuersystem konsequent auf Konsumorientierung umstellen und die Sparzinsen und die Zinskosten für Eigenkapital abzugsfähig machen. Dazu sehe ich leider keine Bereitschaft.*

**Wird so manches Unternehmen durch die Corona-Gelder künstlich am Leben erhalten?**

*Es ist eine Aufgabe der Unternehmen, Risiko zu tragen und es den Arbeitenden abzunehmen, indem sie stetige Löhne zahlen und sichere Beschäftigung bieten. Die Politik muss allerdings auch die Voraussetzungen schaffen, damit die Unternehmen dazu in der Lage sind. Der Staat soll Sonderlasten abnehmen, aber auch auf Kostenbeteiligung achten, damit keine Vollkasko-Mentalität um sich greift. Diese kann*

*es in einer Marktwirtschaft nicht geben. Es tut mir leid, aber in dieser Krise werden auch einige Unternehmen ausscheiden müssen, die schon vorher überschuldet waren und bei denen das Geschäftsmodell nicht stimmt. Damit die leistungsfähigen Unternehmen umso stärker wachsen können, dürfen ihnen die maroden Konkurrenten nicht ständig die Geschäfte stehlen und müssen ausscheiden. Wir müssen die produktiven Unternehmen fördern, nicht die wenig produktiven künstlich am Leben halten. Gesunde Unternehmen dürfen daher nicht wegen vorübergehender Liquiditätsengpässe scheitern. Das wäre wirklich kostspielig und würde das Land auf lange Zeit belasten. Allerdings ist es in der Praxis äußerst schwierig, zwischen Liquiditätsmangel und Insolvenzen zu unterscheiden. Da sind im Einzelfall einige Fehler wohl unvermeidlich.*

**In Zeiten der Rekordarbeitslosigkeit, wo auch viele Kleinunternehmer von jeglicher Einnahmequelle abgeschnitten sind, kursiert wieder einmal die Idee vom bedingungslosen Grundeinkommen.**

*Das braucht es nun wirklich gar nicht. Wir haben ein starkes Sozialsystem mit Absicherung der Menschen auf mehreren Ebenen. Jetzt ist es gerade dabei, seine Kernaufgabe zu erfüllen und den Arbeitenden über Arbeitslosengeld etc. vorübergehende Einkommensausfälle zu ersetzen. Dafür haben die Arbeitenden rekordhohe Sozialversicherungsbeiträge bezahlt. Die letzte Ebene, wenn alle anderen Ansprüche ausgelaufen sind, ist die Sozialhilfe. Das ist ein Grundeinkommen, aber eben nur für jene, die es wirklich brauchen. Das Sozialsystem ist so austariert, dass die Hilfe dort ankommt, wo sie wirklich benötigt wird, und nicht querbeet. Ein allgemeines Grundeinkommen ist eine Beleidigung für alle Menschen, die lieber für sich selbst sorgen. Sie wollen kein Almosen vom Staat, das*

sie gar nicht brauchen, und sind einzig daran interessiert, dass die leistungsfeindlichen Steuern nicht bis zur Überforderung zunehmen. Da ist es besser, das „Grundeinkommen“, sprich Mindestsicherung, nur für jene zu reservieren, die es wirklich brauchen. Wir haben jetzt genug Schulden zum Abbauen, damit die nachfolgenden Generationen einen starken Staat erben, und müssen auch darauf schauen, dass das Sozialsystem nicht ausufert.

**Wir stehen vor einem gewaltigen Kraftakt das Wirtschaftssystem wiederaufzubauen und in die Gänge zu bringen. Erscheinen nun die Klimapolitik und Vorstellungen über einen „Green Deal“ als Luxusproblem?**

Nein. In einer sauberen Umwelt zu leben ist ein Grundbedürfnis, kein Luxusproblem. Daher müssen die Bemühungen weitergehen. Es ist ohnehin schon reichlich spät. Allerdings ist auch der Umweltschutz kein Selbstzweck. Man wird also bei jeder Initiative darauf achten müssen, dass der Nutzen tatsächlich die Kosten rechtfertigt.

**Können wir uns einen „grünen Neustart“ leisten?**

Die Menschen werden am wirtschaftlichen Wohlstand keine Freude haben, wenn die Umwelt verpestet ist. Es braucht saubere Umwelt, Gesundheit und materiellen Wohlstand gleichzeitig. Das Argument des industriellen Arbeitsplatzes zeigt aber, dass im Umweltschutz nichts so wichtig ist wie internationale Koordination. Es darf eben kein Land ausscheren und bei den Umweltkosten sparen, um sich in der Wirtschaft auf Kosten anderer Länder Wettbewerbsvorteile zu sichern. Das wäre kein fairer Wettbewerb. Fairness braucht es eben nicht nur beim Fußballspielen, sondern auch im internationalen Wettkampf der Wirtschaft. Leider ist das wirklich schwierig. Trotzdem darf die Politik niemals aufgeben und muss weiterkämpfen, um neben den nationalen Maßnahmen ein international koordiniertes Vorgehen zu erreichen.

**Durch die gewaltigen Abwertungen von Unternehmen, können einige zu günstigen Übernahmekandidaten werden. Soll sich der Staat zum Schutz beteiligen?**

Da bin ich grundsätzlich skeptisch. Die Grundaufgabe des Staates ist es, gleich lange Spieße im Wettbewerb sicherzustellen. Der Rest gehört in die Privatwirtschaft. Unternehmensübernahmen gehören zum Alltag des Strukturwandels, der für produktives Wachstum zentral ist. Allerdings muss man in großen Fällen prüfen, dass nicht marktbeherrschende Stellungen aufgebaut werden, um die Konsumenten vor Ausbeutung zu schützen. Fusionskontrolle ist eine Kernaufgabe der Wettbewerbsbehörden, national und in der EU. Warum dazu eine Staatsbeteiligung notwendig sein soll, ist mir schleierhaft, und sie endet in den meisten Fällen nicht besonders gut. Eine vorübergehende stille Beteiligung in einer Krise wie jetzt, um Insolvenzen von leistungsfähigen Unternehmen aus vorübergehendem Liquiditätsmangel abzuwenden, kann ich mir im Einzelfall vorstellen, allerdings verbunden mit einem klaren Ausstiegsplan.

**Wird die Pandemie zum Ende oder einer Veränderung der Globalisierung führen?**

Das glaube ich eher nicht. Denken sie an die vielen Hidden Champions der österreichischen

Wirtschaft, die 80 bis 100% ihrer innovativen Produkte exportieren und unser Wachstum vorantreiben. Wir sprechen von den innovativsten Unternehmen und den besten Arbeitsplätzen, die die österreichische Wirtschaft hervorbringt. Wie sollen diese mit ihren Beschäftigten Erfolg haben, wenn sie sich mit dem winzigen Heimmarkt begnügen müssen, der gerade mal 1% des Welteinkommens hergibt? Aber Erfolg muss auch mit überschaubarem Risiko einhergehen. Da werden sich die Unternehmen immer wieder fragen müssen, wie sicher die Geschäfte im Ausland sind und wie es um die Versorgungssicherheit der international verteilten Lieferketten bestellt ist. Das Ganze ist so stark wie das schwächste Glied in der Kette. Aber Risiken abzuwägen und zu begrenzen ist das Alltagsgeschäft des Managements. Die Politik soll nicht anfangen, über die Zählung der Globalisierung zu philosophieren, sondern weiter für klare Spielregeln und Fairness im internationalen Wettbewerb kämpfen. Dazu braucht es starke Institutionen wie die WTO und die Einbindung der Riesen wie USA und China in internationale Institutionen.

## KATHRIN WILL'S WISSEN!

Kindheitstraum?	Mit Politik und Management was bewegen, jetzt bin ich gewöhnlicher Ökonom.
Persönliches Motto?	Nur das Beste ist gut genug!
Pasta oder Backendl?	Warum ‚oder‘? Die Vielfalt macht's aus.
Muskateller oder Gin Tonic?	Zum feinen Essen Muskateller, Gin Tonic zur Entspannung.
Tracht oder Slim Fit Anzug?	Fürs Geschäft Slim Fit, privat eher leger, und zwischendurch die Tracht.
Sneakers oder Budapestser?	Beim Studententermin Sneakers, bei den Bankern müssen es die Budapestser sein.
Wellness oder Rafting Urlaub?	Klarer Fall für Wellness, ich habe genug „Kick“ im Büro.
Schulmedizin oder Homöopathie?	Die Schulmedizin für die ernstesten Sachen, Homöopathie fürs Wohlfühlen.
Straßenbahn oder Fahrrad?	Fahrrad in der Freizeit, die Straßenbahn in der Stadt.
Zeitung oder E-Paper?	Beides, auf die Zeitung kann ich nach wie vor nicht verzichten.
Rang 1 auf der „Bucket List“?	Hm, ich wollte noch schnell die Welt retten und hoffe noch auf den genialen Einfall.

### UNIV.-PROF. DR. CHRISTIAN KEUSCHNIGG

Christian Keuschnigg ist Professor für Nationalökonomie an der Universität St. Gallen und leitet das Wirtschaftspolitische Zentrum in Wien. Vom 1. 6. 2012 bis 31. 12. 2014 war er Direktor des Instituts für Höhere Studien in Wien. Seine Forschungsinteressen betreffen Steuerreform, Wachstum, Unternehmensfinanzierung und Kapitalmarktentwicklung, Wohlfahrtsstaat, Alterung und Arbeitsmarkt, Internationalisierung der Wirtschaft, Europäische Integration und andere. Neben seinen Aktivitäten im Forschungs- und Lehrbetrieb engagiert er sich stark für die wissenschaftliche Politikberatung und Information der Öffentlichkeit.